

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 13, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen dr. Zeile 2 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Babubofgasse 15, die Redaction Wienstrasse 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. November d. J. über einen allerunterthänigsten Vortrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern den Gesandten Rudolph Grafen von Hevenhüller-Metsch zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich belgischen Hofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. November d. J. dem Sohne des k. k. Obersten Rechnungshofes Ignaz Ritter von Stibral in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. October d. J. dem Consul Richard Hinkel in Brisslen das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. October d. J. dem Honorarconsul Karl Scheydt in Cetta das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Revision der serbischen Verfassung.

Seit vorigem Mittwoch tagt in Belgrad die von dem König Milan einberufene Commission für die Revision der serbischen Verfassung. Es ist dies ein kleines Parlament, in welchem alle Parteien des Landes vertreten sind und in dem der König persönlich den Vorsitz führt und zugleich thätigen Antheil an dessen Verhandlungen nimmt. Vorgestern fand eine wichtige Sitzung dieses Ausschusses statt, in welcher der König in längerer, bedeutsamer Rede seine Ansichten entwickelte und die Frage aufwarf, ob die bestehende Verfassung revidiert oder ein neuer Verfassungsentwurf ausgearbeitet werden soll. Nahezu mit Stimmeneinhelligkeit entschied

sich die Versammlung für letztere Alternative, und es wurde ein Unterausschuss gebildet, der den Entwurf auszuarbeiten hat. Wie in der großen Commission werden auch in dieser Subcommission die Führer der Fortschrittler, Radicaleten und Liberalen als Vicepräsidenten fungieren, sobald der König verhindert ist, persönlich die Beratungen zu leiten. Selbstverständlich hat die große Commission ebensowenig wie die Subcommission eine legislative Beschlussfähigkeit; der am 13. December in Belgrad zusammentretenden großen Skupstina bleibt es vorbehalten, dem von der Commission vorbereiteten Entwurfe die nöthige demokratische Weiße zu geben. Das ist so ungefähr, in wenigen Zügen dargestellt, das Wesen der ungemein bedeutungsvollen und interessanten Vorgänge, welche sich in den nächsten sechs Wochen in Belgrad abspielen werden.

Das Bedürfnis nach einer radicalen Reform der aus dem Jahre 1869 herrührenden serbischen Verfassung ist seit zehn Jahren sowohl von der fortschrittlichen als von der radicalen Partei unablässig ausgesprochen worden. Die bestehende Verfassung, welche zur Zeit der Minderjährigkeit des Königs und unter der Regentschaft Mistic' zustande kam, hat sich im Laufe von zwanzig Jahren ganz besonders mit Rücksicht auf die Stellung der Skupstina als unhaltbar erwiesen. Es sind wohl seitens der Radicaleten auch in der Richtung Klagen erhoben worden, dass die Krone die Rechte der Nationalversammlung allzusehr beschränkte, aber in Wahrheit hat sich die bestehende Theilung der Gewalten zwischen Krone und Volk im allgemeinen wenigstens als eine durchaus zweckmäßige erwiesen. Der Nationalcharakter wie der Culturzustand des serbischen Volkes fordern geradezu die Stärkung der executiven Macht — und jene Stelle der königlichen Proclamation vom 26. v. M., welche den Zusammenbruch des serbischen Kaiserthums im 14. Jahrhunderte in erster Reihe dem Gezänke der Parteien und dem Habere der Großen des Reiches zuschreibt, trifft in gewisser Hinsicht auch heute zu. Das Ungeunde und Schädliche des serbischen Parlamentarismus liegt zumeist in der individuellen Zusammenfassung der Skupstina, aus der sich dann alle anderen Uebel wie von selbst ergeben. Die serbische Verfassung hat wohl auch principielle Gebrechen, indem sie neben liberal demokratischen Bestimmungen auch solche aufweist, die einer Art von constitutionellem Absolutismus allemal Thür und Thor offen halten. Doch ist das Bedürfnis nach einer Revision der Verfassung zu-

meist aus den Gebrechen der parlamentarischen Vertretung zu erklären.

Serbien hat schon im Jahre 1835 das Einkammersystem adoptiert; neben der gewöhnlichen gesetzgebenden Skupstina kann auch von Fall zu Fall die große Skupstina einberufen werden, welche dann mit den Rechten einer Constituante ausgestattet ist. Schon gegen diese Eintheilung sind in Serbien erfahrungsgemäß die triftigsten Bedenken erhoben worden, denn es hat sich schon mehrmals die Einberufung der aus nahezu fünfshundert Bauern bestehenden großen Skupstina entweder aus Rücksichten ihrer Gefährlichkeit oder ihrer legislativen Unfähigkeit als unmöglich erwiesen. Die gewöhnliche Skupstina besteht zu drei Vierteln aus gewählten und zu einem Viertel aus vom König ernannten Deputierten. Die letzteren sind als Ersatz für die in anderen Kammern bestehenden Virilisten oder als Ersatz für die zweite Kammer und überhaupt als Stärkung des auch in Serbien unerlässlichen conservativen Elements anzusehen. Das System der ernannten Deputierten wurde sehr oft angefochten, und es ist von erfahrenen Parlamentariern in Belgrad sowohl der Senat, wie das Virilistensystem zur Abhilfe empfohlen worden. Die vom Volke gewählten Abgeordneten bestanden bisher nur aus Popen, Krämern, Grundbesitzern und Bauern, weil das passive Wahlrecht durch die Verfassung vom Jahre 1869 ungemein eingeschränkt worden ist. Es kann nämlich niemand in Serbien zum Deputierten gewählt werden, der zum Staate in irgend einer Beziehung steht. Weder active oder pensionierte Minister, noch ihre Sectionschefs, weder Beamte des Ruhestandes, noch active Advocaten, Lehrer oder Professoren können in Serbien ein Mandat erringen.

Das hatte zur Folge, dass die gesammte Intelligenz ohne Vertretung blieb und die Skupstina — von der großen gar nicht zu sprechen — ein förmliches Bauernparlament wurde. In politisch und culturell höher stehenden Ländern mag eine solche Kammer noch hingehen, aber man würde sehr fehlgehen, wenn man in solcher Art von einseitiger Vertretung durch die unterste Volksschichte eine Gewähr für die parlamentarische Unabhängigkeit der Versammlung erblicken würde. Es hat vielmehr die Erfahrung gezeigt, dass die Skupstina immer nur zwischen zwei Extremen schwankte; sie war entweder im Falle eines starken populären Ministeriums eine wahre Mamelukenversammlung oder sie

Feuilleton.

Ueber rationelle Kleidung.

Die rauhe Jahreszeit beginnt sich in recht empfindlicher Weise geltend zu machen; damit aber gewinnt die Frage an Actualität, wie wir uns zu kleiden haben, um den Unbilden des Wetters am besten widerstehen zu können. Es herrschen in dieser Hinsicht noch unzählige Vorurtheile, und der Gegenstand verdient es, dass man sich einmal mit der Frage eingehend beschäftigt.

So ist allgemein die Ansicht verbreitet, dass es in erster Reihe die Substanz des Stoffes sei, die für die hygienische Bedeutung des Kleides den Ausschlag gebe. Nichts ist irriger, als diese Meinung. Der Stoff, aus dem ein Gewebe hergestellt wird, ist von untergeordneter Bedeutung, wenigstens mit Bezug auf die Abkühlung des Körpers; von bestimmendem Einfluss ist die Art der Fabrication, die Appretierung. Ein dickes und schweres Kleid wird uns weniger gegen die Kälte schützen, als ein leichtes, aber großmaschiges. Welches Kleid immer ließe den Körper sich sehr rasch abkühlen, wenn es in seinen Maschen nicht ein gewisses Luftquantum fassen würde. Ein Kleidungsstück, das nicht Luft einschließt, lässt den Körper seine Wärme verlieren, fast als ob es gar nicht vorhanden wäre.

Unsere eigentliche Kleidung ist, es kann dies nicht genug betont werden, die Luft. Das Gewebe, womit wir den Körper umgeben, hat einzig und allein die Aufgabe, eine Lufthülle um ihn zu fixieren. Unser Körper ist ein Wärmeherd. Soll in ihm der gehörige Wärmegrad erhalten werden, muss man verhüten, dass

die Luft sich zu rasch erneuere. Dies ist Aufgabe der Kleidung. Versuche, die mit verschiedenen Geweben angestellt worden sind, haben ergeben, dass die Natur derselben auf den Wärmeverlust von geringem Einflusse ist. Am besten lässt, wie allgemein bekannt, die Leinwand die Wärme durch; weniger gut leitet die Wolle die Wärme, dann kommt der Flanell und schließlich die Seide. Die rohe Seide lässt die Wärme am wenigsten durch: fünfmal weniger als die Leinwand und zwei- und einhalbmal weniger als die Wolle. Nichtsdestoweniger ist die Wärmeleitung dieser Stoffe noch immer eine beträchtliche, während die der Luft eine hundertmal geringere ist, als sämmtlicher Gewebe. In Wirklichkeit also ist es die Luft, welche uns kleidet. Ein Schlafrock ist nur warm, wenn die Watte nicht durch den Gebrauch zusammengepresst ist; ein neues Flanell-Gilet ist wärmer als ein bereits gebrauchtes.

Unsere äußeren Kleider tragen ohne Zweifel durch die in ihren Maschen aufgehäufte Luft wesentlich zum Schutze gegen den Wärmeverlust bei, sie spielen aber dennoch keine so wirksame Rolle wie die unteren, unmittelbar mit der Haut in Berührung stehenden Gewebe. Diese verdienen unsere volle Aufmerksamkeit. Das erste Kleidungsstück hat eine genügende Luftschichte festzuhalten; es darf nicht dem Körper zu locker anliegen, aber auch nicht sich fest anschniegen: es muss dem Luftkleide einen gewissen Raum lassen. Nicht nur dass diese Luftschichte den raschen Wärmeverlust verhütet, so umgibt sie auch den Körper mit einer gleichförmigen Temperatur, einer warmen Hülle, da die Luft sich nicht allein durch die Berührung mit der Haut, sondern auch durch die sogenannte Perspiration derselben, durch die

ihren Poren entströmenden Dünste erwärmt. Das erste Kleidungsstück umgibt uns also mit einer Atmosphäre, die umso wärmer bleibt, je mehr man die oberen Luftschichten vervielfältigt. Es ist also vortheilhafter, mehrere leichtere Kleider, als schwere und dicke Ueberzüge zu tragen. Ein doppeltes Gilet, ja selbst ein doppeltes Hemd hält überaus warm.

Man sollte nun meinen, es gäbe nichts Heilsameres, als ein Flanellhemd zu tragen. Das ist aber nicht von allgemeiner Geltung. Bei gewissen Personen, namentlich den gichtischen, ist die Haut so empfindlich, dass der kleinste Luftzug, eine etwas rasche Verdunstung des Schweißes die Reflexe der Haut spielen lässt und einen Schnupfen herbeiführt. Henri de Parville, dessen Ausführungen wir in diesen Zeilen folgen, erwähnt eines Arztes, der im Sommer den Schnupfen bekommt, wenn er sich die Handschuhe anzuziehen vergißt. Der Luftstrom beschleunigt die Verdunstung der Haut, ruft Kälte hervor und kann Krankheiten verursachen.

Es ist unerlässlich, dass der Schweiß in dem Maße, in welchem er entsteht, entfernt werde. Für Leute, die zu Erkältungen hinneigen, ist das Flanellhemd unerlässlich. Der Flanell erfüllt einen doppelten Zweck: er schützt gegen den jähen Temperaturwechsel und saugt den Schweiß in sich. Dann hat er noch eine kostbare Eigenschaft: er saugt sich mit Wasser voll, lässt es aber nur langsam verdunsten; eine Eigenschaft, die nur dieses Gewebe in so hohem Grade besitzt. Ließe er die Flüssigkeit rasch verdunsten, so würde er Kälte producieren; da er aber nur langsam verdunstet, ist das Sinken der Temperatur auf ein Minimum reducirt.

Die Wolle absorbiert im allgemeinen den Schweiß besser, als die Seide. Kleinmaschige Seide absorbiert

geberdete sich im Gegenfalle als ein böser Bauernconvent, gegen den die Krone mit der Auflösung vorgehen mußte. Das fortwährende Abweichen der Skupstina von der Mittelstraße vernichtete mit der Zeit jede Stabilität der Legislative, und es war keine seltene Erscheinung im Laufe der letzten zwanzig Jahre, daß die diesjährige Skupstina gerade jenes Gesetz von Grund und Boden aus veränderte, das von der vorjährigen mit Enthusiasmus zum Beschlusse erhoben worden war. Zu welchen Konsequenzen derlei Zwischenfälle bei einem überaus intelligenten, mit einem seltenen politischen Instinct begabten Volke führen mußte, braucht erst nicht näher ausgeführt zu werden.

Es gibt selbstverständlich noch mehrere Bestimmungen der serbischen Verfassung, welche sich im Laufe der Zeit als unpraktisch erwiesen haben oder die infolge der fortschrittlichen Entwicklung des Landes eine Abänderung oder Erweiterung erheischen. So wird in Serbien die legislative Initiative der Skupstina vielfach als zu eng beschränkt angesehen; der Staatsrath hat lange das nicht gehalten, was man sich im Jahre 1869 von ihm versprochen hat; die Paragraphe über die Verwaltung und Justiz, wie jene über die politischen Rechte des einzelnen Individuums haben sich entweder überlebt oder sie erheischen eine Reform im liberalen oder doch im fortschrittlichen Sinne. Man sieht, daß die Verfassungs-Enquete eine Menge von Fragen zu untersuchen und zu beantworten hat, und zwar sowohl vom principiellen Standpunkte wie von dem der Opportunität.

Von dem Fortgange der Commissions-Berathungen, die ja nunmehr mit größtmöglicher Oeffentlichkeit geführt werden sollen, wird die Stimmung im Lande und damit auch die Stellung und Stärke der Parteien bei den am 2. December stattfindenden Wahlen abhängen. Es wäre zu wünschen, daß die in der königlichen Proclamation betonte Annäherung der Parteien — die ihre erste Probe in der Commission zu bestehen hat — auch später über den frommen Wunsch hinaus komme, da es sonst leicht geschehen könnte, daß der diesmalige Versuch einer Verfassungsrevision gerade zu dem unfruchtbaren Experiment wird, wie dies so zum Jahre 1880 schon zweimal der Fall war. Man muß Geduld und Entgegenkommen, Einsicht und Objectivität allen Factoren anrathen und wünschen, die an diesem schwierigen Werke mitzuschaffen haben.

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) In der vorgestrigen Sitzung des Herrenhauses wurde in zweiter und dritter Lesung das Gesetz wegen Bedeckung des österreichischen Antheiles an den Militärcrediten debattelos angenommen. Das Abgeordnetenhaus wies die Verordnung des Ministeriums wegen Einstellung der Geschwornengerichte in anarchischen Straffällen in den bekannten Bezirkssprengeln dem Strafgesetz-Ausschuß zu. Die Bergbauvorlage wurde in zweiter Lesung unverändert erledigt; in der Debatte über erstere erhielt der Abgeordnete Türk, welcher sich heftig über die Verurtheilung Schönereis äußerte, wegen verletzenden Ausdruckes über ein Gerichtsurtheil den Ordnungsruf.

(Einreichung der Sensengewerke unter die handwerksmäßigen Gewerbe.) Hinsichtlich

der Einreichung der Sensengewerke unter die handwerksmäßigen Gewerbe beschloß die Klagenfurter Handelskammer auf Grund der vorliegenden Aeußerungen der Gewerke, ihr Gutachten dahin abzugeben, daß die Sensengewerke nicht als handwerksmäßige Betriebe anzusehen seien.

(Aus dem Lager der Opposition.) Nun ist der große Wurf gelungen. Die Unterhandlungen wegen Vereinigung der Opposition in einen Club haben vorläufig den Erfolg gehabt, daß der Deutschösterreichische und der Deutsche Club sich in einen einzigen Verband «Vereinigte Deutsche Linke» gesammelt haben. Die «deutsch-nationale Vereinigung» verbleibt außerhalb des neuen Clubs, hat jedoch selbst den Wunsch ausgesprochen, mit dem rechten Flügel der Opposition von Fall zu Fall gemeinsam vorzugehen. Das Interessanteste an der neuesten Clubbildung ist wohl, daß die stärkere Gruppe, die früheren «Deutschösterreicher», der Minorität zu Liebe ihr Oesterreicherthum in die untere Lade steckten und nunmehr auch bloß «deutsch» sein werden. Das ist wohl charakteristisch für die Wandlung, welche sich auf der Linken vollzogen hat.

(Russische Consulate in Böhmen.) Wie die «Narodni Visty» mittheilen, ist dem russischen Minister Byšnegradski ein Antrag auf Vermehrung der commerciellen Consulate in Europa mit besonderer Rücksichtnahme auf Oesterreich vorgelegt worden. Die «Narodni Visty» versprechen sich von einem russischen Consulate in Prag einen großen Aufschwung des Handels und der Industrie Böhmens.

(Im Wiener Gemeinderathe) wurde ein Erlaß des Grafen Taaffe mitgetheilt, worin unter Hinweis auf die bekannte Erklärung der «Wiener Abendpost» über das Regierungs-Jubiläum des Kaisers bekannt gegeben wird, der Kaiser wünsche, daß am 2ten December jede officiële kirchliche oder religiöse Feierlichkeit sowie auch jede wie immer beschaffene, mit Auslagen verbundene Festlichkeit unterbleibe. Auch habe der Kaiser ausdrücklich den Empfang von Deputationen aus diesem Anlasse abgelehnt und wünsche, daß auch die Absendung von Fuldigungs- und Glückwunsch-Adressen jeder Art sowie die Einsendung bezüglicher Telegramme unterbleibe.

(Dem Katholikentage) soll Fürst Alfred Liechtenstein präsidieren. Prinz Alois Liechtenstein wird über die Arbeiterfrage sprechen.

(Ungarn.) Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses genehmigte die Conversions-Vorlage im allgemeinen und mit einer stilistischen Aenderung auch im speciellen.

(Die Agrarmer Handels- und Gewerbestammer) beschloß eine Repräsentation an den Landtag und an die Regierung, in welcher beide ersucht werden, gegen den im Reichstage vorgelegten Gesetzentwurf über das Schankgefälle und die Regalienablösung Stellung zu nehmen und die autonomen Rechte des Landes und der Gemeinden zu wahren.

(In Berlin) verlautet, das Centrum trage sich mit der Absicht, alsbald nach dem Zusammentritte des preußischen Abgeordnetenhauses eine Interpellation über die römische Reise Kaiser Wilhelms II. einzubringen. Fürst Bismarck soll von dieser Absicht bereits unterrichtet sein und keine Einwendung gegen dieselbe erhoben haben. Man schmeichelt sich sogar mit der Hoffnung, der Reichskanzler werde die Interpellation be-

antworten und sich in Bezug auf die römische Frage in dem Sinne äußern, daß dieselbe durch die Reise des Kaisers Wilhelm nicht berührt worden sei.

(Verfassungsrevision in Serbien.) In der Sitzung des Subcomités des Revisionsausschusses erklärte der König feierlich, ihn leite bei dem großen Werke der Verfassungsrevision nur der Wunsch, dereinst das Land seinem Thronfolger in einem besseren Zustande zurückzulassen, als er es übernommen habe. Eine Ablenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit von der Scheidungsaffaire liege ihm ganz ferne. Der König erklärte, er sei seinerseits bereit, auf wichtige, durch die alte Verfassung der Krone gewährte Rechte zu verzichten.

(England und Deutschland.) Im englischen Oberhause erklärte Marquis of Salisbury, daß infolge der jüngsten Ereignisse Deutschland beschloßen habe, wirksamere Maßnahmen zu ergreifen, um die Ausfuhr von Sklaven sowie die Einfuhr von Waffen in Ostafrika zu verhindern. England habe sich entschlossen, mit Deutschland Hand in Hand zu gehen. Die Maßnahmen seien nur maritimer Natur. Frankreich habe zugestimmt, die Blockade an der Küste Ostafrika's anzuerkennen. Diese Anerkennung gebe England das Recht, jedes Schiff, welche Flagge es auch führe, zu durchsuchen. Frankreich werde ein Schiff dortselbst stationieren und mit Deutschland und England zusammenwirken.

(Rumänien.) Wie man aus Bukarest melde, wird die Eröffnung der diesjährigen Session der rumänischen Kammern am 1. (13.) November, und zwar mittels einer königlichen Thronrede erfolgen. Letztere wird eine Aufzählung jener Reformen, die das Cabinet Roujetti-Carp anstrebt, enthalten und die Beibehaltung der bisherigen auswärtigen Politik nachdrücklich betonen.

(Unterdrückung des Sklavenhandels.) Im englischen Unterhause kündigte Sydney-Buxton einen Antrag auf Einberufung einer Conferenz der Mächte nach London behufs Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels in Afrika an.

(In der Schweiz) wird seit längerer Zeit in der Presse und in den «Officers-Gesellschaften» eifrig die Frage der völligen Centralisierung des jetzt noch zum großen Theile in den Händen der Cantone liegenden Militärwesens erörtert. Die Officers-Gesellschaften haben sich der Reihe nach sämmtlich für die Uebertragung an den Bund ausgesprochen, und vorgestern faßte die Delegierten-Versammlung in Bern mit 86 gegen 7 Stimmen den Beschluß, daß die Interessen der Landesverteidigung und die Schlagfertigkeit der Armee die Uebernahme der vollen Militärhoheit durch den Bund erheischen, dem daher die Gesetzgebung über das Heerwesen und die ausschließliche Militärverwaltung zu übertragen sei.

(Die griechische Mission,) welche dem Sultan den Großcordon des griechischen Erlöser-Ordens überbringt, reiste vorgestern nach Constantinopel ab. Man erblickt hierin einen Beweis der wiederhergestellten guten Beziehungen zwischen beiden Ländern.

(Aus Ostafrika.) Wie die «Times» aus Zanzibar vom 1. November melden, bombardierte an diesem Tage die deutsche Kreuzer-Corvette «Sophie» das nördlich von Bagamoyo gelegene Dorf Whindi. Matrosen landeten und äscherten das Dorf ein.

so viel Wasser des Körpers wie Flanell, der schon einige Zeit getragen worden ist, und selbst etwas mehr. Die Seide schmiegte sich besser der Büste an, ist elastisch und hält die Luft fester als Flanell. Auch reizt die Seide die Haut nicht so wie die Wolle, was für viele von großer Bedeutung ist. Unglücklicherweise verliert die Seide, wenn sie einmal feucht geworden, ihre hervorragende Eigenschaft, die Wärme zu binden; sie wird eine bessere Wärmeleiterin als die Wolle und läßt überdies den Schweiß rascher verdunsten.

Im allgemeinen folgt aus dem Gesagten, daß Leuten, die wenig transpirieren und darauf angewiesen sind, ihre Wärme zu behalten, ein Seidenhemd von genügender Dicke zu empfehlen ist. Das Wollhemd hingegen ist für Jene, die gehörig transpirieren und heftige Bewegungen ausführen. Während der größten Kälte wäre sogar eine doppelte Bekleidung angezeigt: ein leichtes Wollhemd und darüber ein Seidenhemd.

Es fragt sich noch, ob die Gewöhnung der Seiden- oder Flanellhemden anzurathen sei. Je mehr man sich gegen die Kälte schützt, umsomehr ist man der Erkältung ausgelegt. Ein gesunder, kräftiger Mensch gewöhnt sich allmählich an die Kälte. Das Tragen eines Schutzhemdes widerstrebt dem Zwecke, den man damit erreichen will. Die Haut gewöhnt sich an die warme Atmosphäre und wird vom geringsten jähen Temperaturwechsel beeinflusst; man bekommt den Schnupfen oder gar eine ernstere Erkältung. Wer Flanell zu tragen angefangen hat, ist verurtheilt, ihn sein Lebenlang zu tragen. Man kann also den Gesunden nicht angelegentlich genug empfehlen, seiner so weit als möglich zu entzathen; es ist eine Garantie gegen das Uebel, wenn man den Körper zwingt, ohne künstliche Mittel zu reagieren.

Ueberlassen wir also den Gebrauch der Wolle jenen, die ihrer absolut bedürfen: den Sickleidenden, Rheumatischen, Nervenleidenden, den zu inneren chronischen Leiden und allen Arten von Katarrhen Inclinierenden, den Bergsteigern und Reisenden, endlich den Greisen, bei denen die Wärme-Erzeugung ihre Intensität verloren hat.

Die Durchlässigkeit der Gewebe für Wasser ist nicht nur vom Gesichtspunkte der Transpiration zu berücksichtigen, sondern auch von dem der äußeren Feuchtigkeit und des Widerstandes gegen die Durchtränkung mit Regenwasser. Ein Gewebe nimmt vielmehr Feuchtigkeit aus der Atmosphäre auf, als es dem Körper entzieht. Die Durchlässigkeit der Gewebe für das atmosphärische Wasser ist eine nur zu große, und dies ist eine Hauptursache des Verlustes der Körperwärme; dies erklärt das Gefühl der Frische, die wir empfinden, wenn wir des Abends einen Wald betreten. Die Luft ist infolge der Ausdünstung der Blätter mit Feuchtigkeit gesättigt und diese durchdringen unsere Kleider in der Form kalter Wasserdünste und kühlt den Körper ab. Wie viele Rheumatismen verdanken wir nicht der atmosphärischen Feuchtigkeit!

Natürlich absorbieren die großmaschigen Gewebe das meiste Wasser. Dies rechtfertigt die Gepflogenheit der Arbeiter, Jäger und Bergbewohner, die dem Regen ausgesetzt sind, sich mit Kleidern aus sehr grober Wolle zu bedecken. Das Wasser bleibt eine Zeit lang absorbiert, ehe es bis an die Haut dringt. Aus dieser Porosität der Gewebe folgt, daß unsere äußeren Kleidungsstücke, selbst die Wolle, den Bedingungen einer guten Hygiene nicht entsprechen. Die Stoffe lassen die atmosphärische Feuchtigkeit durchdringen, werden gute

Wärmeleiter und kühlen uns beträchtlich ab; durchtränkt von Wasser, verlieren sie vollständig ihre Durchlässigkeit für die Luft.

Man hat daher schon lange ein Mittel gesucht, um die Gewebe für Wasser undurchgängig zu machen; Man hat Gummi, Gutapercha, Kautschuk etc. angewendet; alles das hat aber keinen Wert. Wohl wird der Stoff undurchgängig für das Wasser, aber auch für die Luft; der Schweiß kann nicht mehr verdunsten, die Function der Haut ist alteriert. Hingegen scheint sich die Imprägnierung der Stoffe mit gewissen Chemikalien, die für das Wasser wenig Anziehungskraft besitzen, zu bewähren. Diese Substanzen machen die Gewebe undurchgängig für das Wasser, während die Porosität für die Luft bestehen bleibt.

Ein nach dem Verfahren Hillers imprägnierter Stoff widersteht einem dreithalbstündigen Regen, was ziemlich günstig ist, und es wäre zu wünschen, daß das Imprägnationsverfahren sich verallgemeinere. Man verwendet für diesen Zweck Lösungen von Mann und Seife; die Ausgabe ist eine so geringe, daß die Kleider durch sie absolut nicht theurer werden.

Um das Gesagte zusammenzufassen, muß die rationelle Kleidung zweierlei Stoffe umfassen; von innen der Haut zu, muß das Gewebe porös sein und die Ausdünstungen des Körpers leicht aufnehmen; von außen, der Atmosphäre zu, hingegen muß der Stoff sich dem Eindringen der Feuchtigkeit widersetzen. Beide müssen möglichst schlechte Wärmeleiter und für die Luft zugänglich sein. Eine Kleidung, die so beschaffen ist, wird uns vor allen Unbilden der rauhen Jahreszeit schützen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den freiwilligen Feuerwehren in Heinzendorf, Neudorf, Großdrewitsch und Krowitz je 60 fl., in Bltkow, Wskawa und Mečir je 50 fl. zur Anschaffung von Löschrequisiten und Ausrüstungsgegenständen zu spenden geruht.

(Der diluviale Mensch.) Nicht zwei Decennien sind es her, dass man bei uns von der Zeit des sogenannten Diluviums oder der älteren quaternären Schichten, welche die Erdrinde bedecken, kaum mehr wusste, als dass der Löb oder Biegelehm und einige Schotterbänke mit ihren Einschlüssen von Mammuth, Rhinoceros und einigen Schnecken in die Zeit der älteren Anschwemmungen gehören. Und doch lebte damals bereits der Mensch, wie wir dies jetzt sicher wissen, an den Ufern der Donau, der March und der Moldau. Heute sind wir infolge eingehenderen Studiums dieses geologischen Zeitalters, das mit der Entwicklungsgeschichte des Menschen innig verknüpft ist, seitens hervorragender Gelehrten in den Gang der Entwicklung sowie in die Details der Verbreitung der organischen Wesen jener Zeit in ihren Grundzügen eingeweiht. Es liegt uns ein Quartband vor aus den Denkschriften der kaiserlichen Akademie in Petersburg, welcher den Titel führt: „Diluviale europäisch-nordasiatische Säugethier-Fauna und ihre Beziehungen zum Menschen“, von Dr. J. N. Woldrich, einem bekannten Gelehrten der Wiener Schule. Die ersten Aufzeichnungen hiezu wurden von dem verstorbenen verdienstvollen Akademiker, Geheimrath Dr. J. F. Brandt in Petersburg gesammelt. Dass die hinterlassenen Schriften dieses berühmten Gelehrten, einem Oesterreicher, zur Bearbeitung und Erweiterung übertragen wurden, beweist, dass bei uns die Wissenschaft auch auf diesem Gebiete an der Spitze vorwärts schreitet. Dr. Woldrich hat durch seine zahlreichen Akademieschriften auf diesem Gebiete dieses Vertrauen nicht nur verdient, sondern dasselbe in der vorliegenden Arbeit vollkommen gerechtfertigt. Der erste Theil derselben behandelt die bisher gefundenen Säugethierreste, mit Citaten aus allen Cultur Sprachen. Wir erfahren da nicht nur die Zahl der jetzt noch lebenden Säugethierformen, die Verbreitung und die Aulseinanderfolge der einzelnen Faunen während des langen diluvialen Zeitraumes; einer arktischen Fauna unserer Gegenden folgte eine Steppensauna, dieser eine Weidensauna der großen Pflanzenfresser, mit den Mammuthen, Rhinocerosen, Rindern, Pferden u. s. w. und dem Menschen, worauf eine Waldsauna mit dem Löwen das Diluvium beschloß. Obwohl der Mensch jener Zeiten keine anderen Werkzeuge und Waffen besaß, als solche aus zuge schlagenem Feuerstein mit aus zer Schlagenen Knochen, scheint er zweifellos doch schon die Domestication des Renthieres, des Hundes und anderer Hausthiere begonnen zu haben. In das Detail der Stufenfolge der Entwicklung des diluvialen Menschen können wir hier nicht näher eingehen, und verweisen auf das Werk selbst. Ebenso können wir hier nur auf die Aufschrift der Capitel des zweiten Theiles hinweisen, welche, außer dem diluvialen Menschen und seinen Vorfahren, noch die Beziehungen des Renthieres zum Menschen im allgemeinen und zu seinen Urzuständen im besondern, den Menschen der Tertiärzeit Frankreichs, das Klima der Tertiär- und der Diluvialzeit, alte Völker Europa's und den Ursprung der Geschichte behandeln.

Die Zwillingsschwester.

Von Milan Sabio.

(Fortsetzung.)

Allein damit begannen erst unsere Verlegenheiten. Bis nicht Fräulein Mara mit der linken Hand ihre gewohnte Bewegung ausführte, wagte ich kein Gespräch über Liebe zu beginnen, ja ich mußte selbst jeden allzu auffallenden Ausdruck vermeiden, um nicht zu ärtlich zu erscheinen. John befand sich in noch schlimmerer Lage. Dara fuhr mit gar keiner Hand in der Luft herum, und er wartete jedesmal nur auf dieses Zeichen, das ihm die Situation klarlegte, um mit seinen Galanterien herauszurücken. John war daher sehr übel daran. War es in der That Dara, welche nicht die Hand in der Luft bewegte, so mußte er kalt und unaufmerksam erscheinen, war es aber Mara, die zufällig einmal durch längere Zeit nicht mit der Hand in der Luft herumfuhr, dann fürchtete er wieder, mich zu verletzen, seinen Collegen und baldigen Schwager. Der arme Junge kam auf diese Art sehr selten dazu, seinen zärtlichen Gefühlen Ausdruck zu geben.

Ich war etwas unternehmender als John — freilich war auch meine Situation eine günstigere — und begann stets sofort ein lebhaftes und interessantes Gespräch mit den Mädchen, das Mara, wenn sie es war, mit der ich gerade sprach, tiefer anregte, so daß sie zu dem sehnlich erwarteten Zeichen mit ihrer linken Hand sich hinreißend ließ. Sobald dann meine Zweifel über ihre Identität gelöst waren, gieng ich kühn zur Entwicklung meiner zärtlichen Gefühle gegen sie über.

Die hier niedergelegten interessanten Ansichten Brandts und Woldrichs basieren auf dem ersten Theile, und besitzen daher eine objective wissenschaftliche Grundlage, und wenn auch die eine oder die andere derselben durch die fortschreitende Forschung modificirt werden könnte, eine wichtige wissenschaftliche Grundlage für die fernere Forschung wird diese Arbeit stets bleiben, wenn selbe auch der Verfasser in der Einleitung als eine bescheidene „Vorarbeit“ bezeichnet. Wenn wir noch schließlich hinzufügen, daß erst kürzlich ein anderer Wiener Gelehrter, nämlich Dr. Kerner von Marilaun, in den Schriften der Wiener Akademie der Wissenschaften auch über die Flora der Diluvialzeit berichtete, so müssen wir gestehen, daß sich unser Ausblick in die Vorzeit, in weit entlegene, früher nie geahnte Kulturzustände des Menschengeschlechtes ungemein rasch erweitert.

(Streichung aus der Advocatenliste.) Vom Ausschusse der oberösterreichischen Advocatenkammer in Linz wird bekanntgegeben, daß Herr Alfred Preschern, Advocat in Raab, Oberösterreich, infolge Beschlusses des Disciplinarrathes der oberösterreichischen Advocatenkammer vom 19. October 1888 gemäß § 19 des Disciplinarstatutes vom 1. April 1872 aus der Liste der oberösterreichischen Advocaten gestrichen worden ist.

(Gewitter.) Verflorenen Freitag tobte an der dalmatinischen Küste ein heftiger Sturm mit Gewitter und Hagelschlag, infolge dessen sämtliche auf jener Route verkehrende Lloyd dampfer namhafte Verspätungen erlitten. In Zara selbst schlug der Blitz in ein Privathaus, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten.

(Botanische Aphorismen.) Die Eiche ist der Mastbaum der Schweine. — Blumen, an denen die Staubgefäße meist nur des Morgens wahrgenommen werden, heißen Stubenmädchen. — Ein flotter Studio ist ein Frächtchen, der eine oder mehrere Narben trägt.

(Verstung eines Wasserreservoirs.) Aus Bern, 6. d. M., wird telegraphirt: Heute morgens ist in Montreux das Wasserreservoir für den Betrieb der elektrischen Bahn Vivis-Chillon geplatzt. Mehrere Häuser wurden zerstört; acht Personen sollen getödtet worden sein. Die Magazine von Bernex stehen unter Wasser. Die Westbahn ist zwischen Clarens und Montreux vorübergehend unterbrochen.

(Nordlicht.) Bei Szobrancz im Comitate Ung wurde kürzlich zur Nachtzeit ein Nordlicht beobachtet. Dasselbe verbreitete ein so intensives Licht, daß die ganze Umgebung des bezeichneten Ortes taghell beleuchtet war.

(Weiße Wäsche.) Ein vortreffliches Mittel, die Wäsche schön weiß zu machen, ist gereinigter Borax. Der Borax muß, wie die Soda, zuvor in heißem Wasser zerlöchen und wird dann mit dem Waschwasser vermischt. Er greift die Wäsche nicht im mindesten an, macht das härteste Wasser weich und erspart viel Seife. Einen Beweis für die Vortrefflichkeit des Borax haben wir an der holländischen Wäsche, die ja wegen ihrer Sauberkeit und Weiße bekannt ist. Und in Holland nimmt man nie Soda zur Wäsche, sondern stets gereinigten Borax.

(Glycerin.) Von Amerika aus wird Glycerin bei Schwindkräftigen als gutes Nahrungsmittel empfohlen und dem Leberthran vorgezogen. Der Kranke muß täglich mehrmals einen halben Eßlöffel voll nehmen. Auch soll der quälende Husten dadurch gelindert werden. So lesen wir in einem Fachblatte.

Nachdem ich so einige Erfahrung gewonnen, sagte ich John, er möge stets ein wenig später zu Besuch kommen als ich, und wenn er mich mit der einen Schwester in intimer Conversation fände, sofort entschlossen auf die andere zugehen und sie von seinen Empfindungen unterhalten.

Schließlich kam denn auch der Tag heran, an welchem wir beide im Frack und Cylinderhut vor die Eltern Mara's und Dara's traten, nachdem uns jede von ihnen verschämt ihr: „Sprechen Sie mit Mama und Papa“ zugespelt. Ich hielt um die Hand Mara's, John um die Hand Dara's an. Die Eltern gaben ihren Segen, sie lächelten zwar ein wenig, als sie der außerordentlichen Ähnlichkeit ihrer Töchter erwähnten, doch konnten sie selbstverständlich nicht einmal ahnen, wie es mit unseren Herzen stand und mit welchen Mitteln wir unsere künftigen Gattinnen voneinander unterschieden. Sie durften wir natürlich nicht fragen, wie sie selbst dies anstellten; wir folgten ja doch nur der Stimme unserer Herzen! Wir konnten doch nicht verlangen, daß sie uns ihre Töchter bei jedem Besuche von neuem vorstellen sollten, wir waren verurtheilt, entweder aufs gerathewohl zu handeln oder jenes gewisse Zeichen zu erwarten, da die Schwestern durchaus nicht dazu zu bewegen waren, sich durch irgend eine Aeußerlichkeit für uns kenntlicher zu machen.

Wir genossen den Brautstand in wahrhaft poetischer Eintracht und Liebe. Zwei selige Paare promenierten wir stets zusammen, ich mit Mara, John mit Dara. Damit uns aber hiebei kein Malheur zustoße, trachtete ich immer, an Mara's Kleide verstohlen irgend ein Kennzeichen anzubringen, das leicht bemerkbar war

— (Das Neueste.) A: Haben Sie gehört, daß sich unser Freund Alfred verlobt hat? — B: Ja. — A: Von wem denn? — B: Nun, eben von Ihnen.

Cocain und seine Folgen.

Ueber die traurigen Folgen der Cocainsucht schreibt ein Arzt nach seinen persönlichen Erfahrungen Folgendes: „Vor etwa anderthalb Jahren machte ich in einem der ostasiatischen Häfen die Bekanntschaft eines schweizerischen Collegen N., der, wie ich, als Schiffsarzt auf einem großen Passagierdampfer thätig war. Als wir durch den täglichen Verkehr enger befreundet wurden, vertraute er mir an, daß er unheilbar der Cocainsucht verfallen sei. Als die ersten übertriebenen Berichte über die Vorzüge des neuen Wundermittels in die Welt drangen, war N. noch ein vielbeschäftigter Arzt in einem kleinen Städtchen seiner Heimat. Aus nicht näher zu erörternden Gründen hatte er sich an das Morphinium gewöhnt, und obwohl seine kräftige Natur eine Zeitlang das Gift ohne erkennbare Folgen ertrug, griff er doch, um sich von seinem Dämon zu befreien, begierig nach dem Cocain, welches damals zur Abgewöhnung des Morphiniums warm empfohlen wurde.“

An einem Sonntag-Nachmittag, als er müde und verstimmt von seiner umfangreichen Landpraxis zurückgekehrt war, hatte er den ersten Versuch mit dem damals noch theuren, von den jetzigen Präparaten grundverschiedenen Mittel gemacht. Wenige Minuten nach einer Einspritzung von 0.05 Gramm Cocain nur, hatte ein angenehmes Wärmegefühl seinen Körper durchrieselt, der Herzschlag war voller und schneller geworden, und ein bisher nie gekanntes psychisches Wohlgefühl hatte sich seiner bemächtigt. Die psychische Lust und Kraft schien aufs Höchste gesteigert, ohne daß die Verstandesthätigkeit im mindesten getrübt war. Alle Muskelbewegungen giengen mit außerordentlicher Leichtigkeit vonstatten, ein Umstand, der ihn zu rastlosem Umherwandern im Zimmer veranlaßte. Die Dauer des psychischen Glückseligkeitsgefühls belief sich auf etwa eine Viertelstunde. Eine Einspritzung von 0.1 Gramm Cocain, eine Stunde später gemacht, hatte dieselben Erscheinungen, nur in noch höherem Grade und von etwas längerer Dauer im Gefolge. Dann kehrte allmählich der normale Zustand ohne jedes Mißbehagen zurück.

Spätere Einspritzungen hatten nur einen vermehrten Pulsschlag, eine lang dauernde Schlaflosigkeit ohne Langweile, aber keine besonders angenehmen Empfindungen mehr zur Folge. In den nächsten Tagen wiederholte sich daselbe. Dann kamen andere Präparate in den Handel. Keines derselben brachte auch nur annähernd dieselben Wirkungen hervor. Im Gegentheil trat jedesmal nach der Cocaineinspritzung ein Gefühl tiefer, allgemeiner Bedrücktheit des Gehirns und des ganzen Nervensystems ein, ein Zustand, der dem erstbeschriebenen völlig entgegengekehrt war; dann kamen die eigenthümlichen Hallucinationen, Stimmengeflüster und Verfolgungswahn. Von einer unwiderstehlichen Macht getrieben, mußte mein Freund kreisförmige Bewegungen vollführen, und er war beständig bemüht, kleine Gegenstände, wie Nadeln, auf dem Boden zu suchen, obschon er wußte, daß sie nicht dalagen.

Hatte sich nach einer zur Hälfte schlaflos verbrachten Nacht der Schlaf über die müden Augen gesenkt, dann trat wieder ein normaler Zustand ein, aber halb erwachte von neuem der unwiderstehliche Trieb nach dem tödtlichen und woraus John erkannte, daß er sich dort nicht die Finger verbrennen dürfe.

So gieng alles in vollkommenster Ordnung, wenn ich mich auch im Innern niemals der Furcht entschlagen konnte, es werde einmal zu einer Katastrophe kommen. Wenn nur erst die Hochzeit vorüber wäre! seufzte ich oft im stillen. Eines Tages kam ich wie gewöhnlich meine Braut zu besuchen und fand sie im Salon, wo auch das Clavier stand. Sie war etwas aufgereggt, es schien, als ob sie geweint hätte. Ich näherte mich ihr leise und wartete auf die gewisse Handbewegung, die mich ganz über ihre Identität beruhigen sollte. Allein die Bewegung erfolgte nicht. Sie ist zu sehr in Gedanken vertieft, dachte ich, und bemerkte mich gar nicht. Ich trat an sie heran und wollte gerade einen Kuß auf ihren Nacken drücken, als sie plötzlich sich erhebt und die linke Hand ausstreckt, als wollte sie mich zurückweisen. Sie ist es, sagte ich mir.

— Seit wann wehrst du meinem Kuß, sagte ich und schlang den Arm um ihre Taille. Du warst ja stets so lieb und zärtlich?

Sie blickte mich an und sprach kein Wort. Ich stutzte. Die Sicherheit, daß Mara vor mir stehe, verließ mich, ich wußte im Moment nicht, was thun.

— Sag mir, mein Herz, was dich betrübt. Steht doch der festliche Tag vor der Thüre, der dich mir auf ewig zu eigen gibt.

Sie sah mich noch immer starr an, dann winkte sie mit der linken Hand nach der Glashüre hin, die in das Nebenzimmer führte. Die Thüre war geschlossen, und ein grüner Vorhang verwehrt den Einblick. Was sollte das heißen?

Gifte, das ihm nun so viele Qualen brachte. Schlaf und Appetit wurden unter der fortwährenden Zufuhr gesteigerter Mengen des lebenszerstörenden Giftes immer geringer, so daß der starke, kräftige Mann nunmehr einem Schatten gleich. Mit dem letzten Reste der Energie, die ihm geblieben war, probierte es der Unglückliche, durch eine Reise in die weite Welt seinem Dämon zu entfliehen, in der Voraussetzung, daß der Ruf des Cocains noch nicht in die fernen Welttheile gedrungen sei und er bei der Unmöglichkeit, das neue Danaergehenk der Medicin zu erlangen, geheilt werden könne.

Vergebliches Bemühen. Ueberall, selbst im fernen Arabien, in Indien und den vornehmsten Häfen Ostindiens waren die Apotheken mit dem neuen Mittel versehen. Er griff zu immer größeren Cocaïndosen und wußte die üblen Folge-Erscheinungen durch große Mengen Morphinum einigermassen zu dämpfen. Nur wenn sein Vorrath während langer Seereisen erschöpft war, erholte sich sein Körper von den Folgen des Giftes, und sein Zustand wurde wieder annähernd normal. Als wir Abschied voneinander nahmen, drückte er mir in dumpfer Verzweiflung die Hand, denn er sah sein trauriges Schicksal voraus. . .

Der Bericht schließt mit der Angabe, daß der Unglückliche nach einem halben Jahre durch den Kinnbackentrampf von seinen Leiden erlöst sei.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Wohlthätigkeits-Concert.) Die philharmonische Gesellschaft veranstaltet Sonntag, den 11. November, im landschaftlichen Redoutensaale zum Besten der durch Hochwasser beschädigten Gemeinden in Tirol und Vorarlberg und der Bewohner des Laibacher Morastbes ein Wohlthätigkeits-Concert unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhner und gefälliger Mitwirkung der Fräulein Caroline Bock und Paula Voger sowie der Herren Concertmeister Hans Gerstner, Anton Gnesda, Theodor Luka und eines Damen- und Männerchores. Programm: 1.) Felix Mendelssohn-Bartholdy: Erster Satz aus dem Trio op. 66 für Clavier, Bioline und Violoncello, vorgetragen von den Herren Josef Böhner, Hans Gerstner und Theodor Luka. 2.) a) Eduard Lassen: «Allerseelen», b) Eugen Hilbach: «Mutter, o sing mich zur Ruh», c) Hans Sitt: «Und wieder kam der Mai ins Land», Lieder für eine Altstimme mit Clavierbegleitung, gesungen von Fräulein Caroline Bock. 3.) Ch. de Bériot: Concert für die Bioline (A-moll) mit Clavierbegleitung, gespielt von Herrn Anton Gnesda. 4.) a) Afr. Dregert: «Engelwacht», b) Fr. Gernsheim: «Der Liebesbote», c) Josef Böhner: «Frühlingssonnenschein» (auf Verlagen), gemischte Chöre ohne Begleitung. 5.) Robert Fuchs: Thema mit Variationen für das Pianoforte, gespielt von Fräulein Paula Voger. 6.) a) Rubinstein-Popper: Melodie, b) Rich. Meyhoff: Concertpolonaise für das Violoncello mit Clavierbegleitung, gespielt von Herrn Theodor Luka. 7.) Johann Herbeck: «Zum Walde», Männerchor mit Begleitung von vier Waldhörnern. Preise der Plätze: Ein Cerclestiz 1 fl. 50 kr., ein numerierter Sitz 1 fl., ein Galleriestiz 1 fl. 50 kr., Stehplatz 50 kr. Ueberzahlungen werden mit Dank quittiert. Beginn um 7 Uhr abends.

— (Auslage auf gebrannte geistige Getränke.) Die k. k. Landesregierung hat über eingebrachten Recurs eine wegen unterlassener Vergebürung

— Ich verstehe dich nicht, mein Herz! Du bist mir heute in der That ein Räthsel.

Sie erwiderte noch immer nichts, nahm mich an der Hand und führte mich zur Thüre. Dann zog sie leise den Vorhang zurück. Was sehe ich? John kniete vor seiner Braut und sprach eindringlich zu ihr empor.

— Nun, was gibt es da weiter? sagte ich zu Mara, die den linken Zeigefinger auf die Lippen legte. John thut nur, was er soll und was ich ebenfalls hätte thun sollen, als ich ins Zimmer trat, um dich neuerdings meiner unbegrenzten Liebe zu versichern.

Also auch du, sagte sie mit einem tiefen Seufzer. Ich begriff nicht den geheimnisvollen Sinn dieser Worte.

— Ich verstehe nicht, sagte ich zu ihr.

— Er kniet vor Mara, der Ungetreue, rief sie aus.

— Wie? Das ist nicht möglich! Und ein Gedanke fuhr durch meinen Kopf, der mich zu Boden zu schmettern drohte.

— Es ist aber dennoch möglich, sagte sie so laut, daß auch die Zwei im anderen Zimmer in die Höhe fuhren. Das ist zu viel, das ist zu viel!

Und rasch die Thüre aufreißend, eilte sie in das Zimmer zu den beiden hin und begann zu weinen. John wußte nicht, wie ihm geschah. Das Mädchen aber — Mara oder Dara? — brach plötzlich in lautes Lachen aus.

— Du hast gut lachen, so lange du weißt, daß dir dein Bräutigam treu ist. Doch wisse, auch er wollte mich gerade jetzt mit Gewalt küssen.

(Fortsetzung folgt.)

von Kampfergeist erfolgte Verurtheilung außer Kraft zu setzen gefunden, weil Kampfergeist nach dem eingeholten ärztlichen Ausspruche sich zum Getränke für Menschen nicht eignet und daher auch der Landesauslage auf gebrannte geistige Getränke nicht unterliegt.

— (Aus Krainburg) schreibt man uns: Der Lehrkörper des Krainburger Gymnasiums hat an den hochw. Herrn Abg. Klun ein von sämmtlichen Mitgliedern unterzeichnetes Dankschreiben für seine in der Landtagsitzung vom 20. October gehaltene Rede gerichtet, da infolge derselben der Herr Landeschulinspector Jakob Smolej veranlaßt worden ist, für die Ehre des Krainburger Gymnasial-Lehrkörpers einzutreten und somit die misgünstigen, die Würde desselben compromittierenden Berichte zu rectificieren.

— (Hymen.) Herr Victor Rozina, k. k. Notar in Landstraße, hat sich gestern mit Fräulein Amalia Klančar aus Laibach vermählt.

— («Matica Slovenska.») Der literarische Verein «Matica Slovenska» versendet soeben an seine Mitglieder die Publicationen für das Vereinsjahr 1888. Die Mitglieder erhalten diesmal vier Bücher, und zwar: 1.) «Letopis za leto 1888», redigiert von Dr. L. Požar; 2.) «Slovenci in leto 1848», verfaßt von Prof. J. Upih; 3.) «Frana Erjavca izbrani spisi», I. Theil, redigiert von Prof. Levec; 4.) «Prihajac», Erzählung von F. Dolinar. Alle vier Bücher umfassen 61 Druckbogen und können gegen den Jahresbeitrag von 2 fl. bezogen werden.

— (Ein neuer Reichs-Schulinspector.) Unter dieser curiösen Ueberschrift bringt die «Neue freie Presse», welche jüngst gegen die angeblich bevorstehende Ernennung des Herrn Prof. Levec zum Reichs-Schulinspector (!) in einer Laibacher Correspondenz Stellung nehmen zu sollen glaubte, die nachstehende Berichtigung: «Geehrter Herr Redacteur! In Ihrem geschätzten Blatte, der «Neuen freien Presse» vom 1. November 1888, Nr. 8689, Seite 3, wird in einer Original-Correspondenz aus Laibach, die sich mit meiner Person befaßt, unter anderm insbesondere behauptet, daß in dem unter meiner Redaction erscheinenden «Ljubljanski Zvon» die «evangelischen Glaubensgenossen, die Reformation und Luther verhöhnende Aufsätze Aufnahme fanden». Auf Grund des § 19 des Pressgesetzes vom 17. December 1862 erlaube ich Sie gefälligst um die Aufnahme folgender Berichtigung in die nächste Nummer der «Neuen freien Presse»: Es ist nicht wahr, daß der «Ljubljanski Zvon» jemals einen Aufsatz dieses oder auch nur ähnlichen Inhaltes veröffentlicht hätte. Vielmehr ist es wahr, daß der «Ljubljanski Zvon» als ein rein literarisch-belletristisches Blatt, dem die Behandlung politischer und confessioneller Fragen vollkommen fernliegt, in den acht Jahren seines Bestandes gar nicht in die Lage gekommen ist, «über die evangelischen Glaubensgenossen, die Reformation und Luther» irgend ein Urtheil auszusprechen, daß derselbe hingegen die literarische Thätigkeit der krainischen Reformatoren, der Begründer des neuslovenischen Schriftthums im sechzehnten Jahrhundert, stets pietätvoll geschildert und die einschlägigen historischen Abhandlungen des Herrn Dr. Theodor Elze, evangelischen Pfarrers in Benedig, wiederholt objectiv, wohlwollend und anerkennend besprochen hat. Mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung Euer Wohlgeborenen ergebenster Franz Levec, k. k. Professor. Laibach, den 2. November 1888.»

— (Entwässerungsarbeiten in Innerkrain.) Im Selbstverlage des Verfassers ist soeben ein Separatabdruck aus der «Wochenschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines» über «Die Ursachen der Ueberschwemmungen in den Kesselthälern von Innerkrain», dargestellt von Wilhelm Putic, k. k. Forst-Inspectionssabjuncten, erschienen. Die höchst interessante und instructive Broschüre wird gewiß allen, die sich um die Entwässerungsarbeiten in den innerkrainischen Kesselthälern interessieren, mit Freuden begrüßt werden. — Bei diesem Anlasse möchten wir hervorheben, daß die jüngst erfolgte Ernennung des Herrn Putic zum Forst-Inspectionssabjuncten eine Beförderung bedeutet, durch welche der genannte Höhlenforscher erst recht den Karstarbeiten gesichert worden ist. Seine Aufgabe wird noch für eine Reihe von Jahren die Unterwelt von Krain bilden, woran er mit Leib und Seele hängt. Das Land Krain kann diese Ernennung nur mit Befriedigung begrüßen.

— (Triester Stadtphysikat.) In der vorgestrigen Sitzung des Triester Gemeinderathes wurde die Reorganisation des Stadtphysikates beschlossen. Dasselbe wird als integrierender Bestandtheil des Magistrates geschaffen, und mit den Agenden desselben werden ein Proto-physicus, ein Adjunct, ein Assistent und sämmtliche Aerzte betraut.

— (Der Arbeiter-Bildungsverein) hält Sonntag, den 11. November, um 2 Uhr nachmittags im Gasthause «zum Stern» seine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Sectionsbericht; 2.) Einzahlung und Aufnahme neuer Mitglieder; 3.) die Arbeiterpresse; 4.) Anträge und Interpellationen. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber werden alle Mitglieder zu zahlreicher Betheiligung aufgefordert.

— (Die Schischlaer Citainica) veranstaltet am kommenden Sonntag in Koslers Winterbierhalle

eine Beseda, verbunden mit einem Tanzkränzchen. Die Musik besorgt die hiesige Militärkapelle. Beginn um sieben Uhr abends. Entrée für Nichtmitglieder 30 kr.

— (Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Mautschitsch im politischen Bezirke Krainburg wurden gewählt, und zwar: zum Gemeindevorsteher Matthäus Zevnik, Grundbesitzer in Brasche, zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Josef Zevnik von Mautschitsch, Josef Novak von Jama und Franz Zerala von Mautschitsch.

— (Für Gewerbetreibende.) Von der in Laibach zweimal monatlich erscheinenden, gewerbliche Interessen vertretenden Zeitschrift «Obrtnik» ist gestern die 9. Nummer zur Ausgabe gelangt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Bl.» Prag, 8. November. Die czechischen Blätter besprechen die Bildung der Vereinigten deutschen Linken. Die «Politik» sagt, daß die überwiegende Majorität der Deutschen Oesterreichs noch immer außerhalb dieser Vereinigung sich befindet und zur Rechten stehe. Zudeffen, bemerkt die «Politik» weiter, ist die Vereinigung beider Clubs der Linken unter Pleners Führung immerhin ein Ereignis, welches durch festes Zusammenschließen der Reihen der Rechten und durch einen engeren Anschluß der Regierung an dieselbe beantwortet werden muß.

Budapest, 8. November. Der Finanz-Ausschuß unterbreitete heute den Bericht über die Conversion-Vorlage. Dieselbe wird für Montag auf die Tagesordnung gestellt.

Berlin, 8. November. Nachrichten aus dem Haag zufolge hat die momentane Besserung in dem Befinden des Königs die Sorge vor einer nahe bevorstehenden Katastrophe nicht behoben. Die Aerzte geben wenig Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang. Die präsumtive Thronfolgerin, Prinzessin Wilhelmine, ist gegenwärtig acht Jahre alt.

Paris, 8. November. Der Senat nahm den Antrag auf Wiederaufnahme der Polizei-Auslagen der Stadt Paris in das Staatsbudget mit 223 gegen 18 Stimmen an, nachdem die von Floquet verlangte Vertagung des Antrages mit 219 gegen 41 Stimmen abgelehnt worden war.

Petersburg, 8. November. Infolge des Bahrunglückes bei Vorki wurde der Verkehrsminister Postel entlassen. Sein Nachfolger wird der Finanzminister Vysnegradskij.

Sofia, 8. November. Heute mittags wird die Adress-Deputation dem Prinzen Ferdinand die Adresse des Sobranje überreichen. Abends findet beim Prinzen ein großes Diner und Empfang statt.

Newyork, 8. November. Es steht nunmehr fest, daß Harrison auch in Californien und Indiana gesiegt hat.

Correspondenz der Redaction.

Redacteur Raglic tritt mit dem heutigen Tage einen kurzen Urlaub an. Unsere geehrten Herren Correspondenten und sonstige Einsender werden daher höflichst ersucht, etwaige Zuschriften bis auf weiteres nicht an den Redacteur Raglic, sondern an die Redaction der «Laibacher Zeitung» zu adressieren.

Verstorbene.

Den 8. November. Jakob Pisek, Geizer, 59 J., Polanastraße 57, organischer Herzfehler.

Im Spitale: Den 5. November. Helena Bucar, Inwohnerin, 69 J., Marasmus senilis.

Den 7. November. Valentin Bergant, Arbeiter, 52 J., Lebertrebs.

Lottoziehung vom 7. November.

Prag: 36 39 23 52 56.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Witterung
	7 U. Mg.	736.5	-3.6	ND.	schwach	bewölkt
	8. 2 » N.	737.5	-0.6	ND.	schwach	bewölkt
	9 » Ab.	739.4	-6.2	ND.	schwach	halb heiter

Vormittags trübe, nachmittags Aufklärung. Rüste zumend, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur -3.5°, um -8.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Raglic.

Dankagung.

Die hochwohlgeborene Frau Josefine Dotschewar, Wittwe besitzerin in Gurkfeld, hat mir einen Betrag von zwanzig Gulden für Anschaffung von Kleidungsstücken für arme Schüler an der städtischen deutschen Knabenschule übermittleit. Die gefertigte Schulleitung fühlt sich verpflichtet, für diese hochherzige Spende hiemit öffentlich den wärmsten Dank abzugeben.

Laibach am 7. November 1888.

Theodor Valenta, Schulleiter.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 258.

Freitag den 9. November 1888.

Concursauschreibung für die Stelle eines Hausgehilfen im Landes-Zwangsarbeitshause in Laibach.

Lehrstelle. An der einclässigen Volksschule in Unterwarming ist die Lehrstelle mit dem Jahresgehalt...

Bewerber um diese Lehrstelle haben ihre gehörig documentierten Gesuche bis 25. November l. J.

Lehrstellen. An der bisher einclässigen Volksschule in St. Veit bei Wippach, welche über Anordnung...

Victor Rosina, A. R. Notar in Landstrass. Amalia Rosina geb. Klančar. Vermählte. Laibach am 8. November 1888.

Razglas. C. kr. okrajno sodišče v Velikih Lasičah naznanja, da se je Mariji Gradisar...

Curatorsbestellung. Es wird bekannt gemacht, dass Herr Johann Biskar, Pfarrer auf Heiligenberg...

Curatorsbestellung. Vom k. k. Bezirksgerichte Littai wird bekannt gemacht: Maria Mikec von Primstova Gora...

Razglas. C. kr. okrajno sodišče v Velikih Lasičah naznanja, da se je Matevzu Starcu...

Erinnerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee werden hiemit die unbekannt wo abwesenden...

Executive Realitäten = Versteigerung. Vom k. k. Landesgerichte Littai wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen...

Razglas. Umrlin tabularnim upnikom Antonu in Mariji Šerjak iz Medvedce in Tereziji Dev iz Ljubljane...